

Übersättigt von Menü-Gängen und Kulturprogramm

Bamberg's Städtepartnerschaften sind nicht das, was sie sein könnten – Es fehlen Inhalte

Urlaub auf Kosten der Stadtkasse? Die sechs Städtepartnerschaften Bamberg's machen es möglich. Aber das darf nicht alles sein, wenn es um internationale Kontakte auf kommunaler Ebene geht. Wo Bürger und Bürgerinnen den kulturellen Austausch längst pflegen, hinkt der Stadtrat seiner Verantwortung hinterher.

Damit wir uns nicht falsch verstehen: Die GAL-StadträtInnen halten die Partnerstädte-Beziehungen Bamberg's für im-

sig sind die Partnerstädte Bedford, Rodez, Esztergom, Praha 1, Feldkirchen und Villach Ziel von Besuchen von Vereinen,

auch Usus bei den regelmäßigen Zusammentreffen der Stadtratsdelegationen sein: politische Themen also, Diskussionen über kommunale Probleme, Erkundung von Problemstrategien in der Partnerstadt usw. Aber weit gefehlt: In erster Linie werden die Besuche der Ratsmitglieder genutzt, um sich auf Kosten von SteuerzahlerIn-

nen, die es zu genießen galt.

Die GAL meint: StadträtInnen, die sich an Partnerschaften beteiligen, sollten einen angemessenen Beitrag zu den Reisekosten leisten. Ansonsten riecht das muntere Hin und Her allzu sehr nach steuerfinanzierter Urlaubsreise. Und das sollte sich in Zeiten knapper Kassen von selbst verbieten. Aber vor allem: Die Reisen müssen – jenseits von Menükarte und Kulturprogramm – politisch inhaltlich angereichert werden.

Das hätte übrigens einen positiven Nebeneffekt, denn dafür gibt es seit 1989 finanzielle Unterstützung der EU. Zum Beispiel bei Begegnungen von BürgerInnen vergeschwisterter Städte, die einen Dialog zur europäischen Integration organisieren, u.a. zu Themen wie „europäisches Sozialmodell“, „Erweiterung“, „Umweltschutz“, „Stellung von Behinderten in der Gesellschaft“, „Bekämpfung von Rassismus und Fremdenfeindlichkeit“, „Jugendliche, Schulsysteme und Lernen in der Informationsgesellschaft“, „Entwicklung von Partnerschaften der örtlichen Wirtschaft“ usw. Weiterhin bietet die EU thematische Konferenzen zur Förderung von Städtepartnerschaften und/oder Seminare zur Ausbildung von Verantwortlichen für die Partnerschaften in den Kommunen.

Es ließe sich also auch kommunalpolitisch so einiges aus einer Städtepartnerschaft machen!



Machen Städtepartnerschaften so satt, daß man keine Zeit mehr für Inhalte hat? Photo: Erich Weiß

mens wichtig und schätzen sie als guten Beitrag zur Völkerverständigung. Besonders förderungswürdig sind uns dabei der Jugendaustausch, da frühes Miteinander Toleranz erlernen und Fremdenfeindlichkeit durch Nichtwissen verhindern hilft.

Bürgerinnen und Bürger Bamberg's pflegen dieses europäische Miteinander. Regelmä-

Verbänden, Theater, Musikgruppen, Chören, Schulen, usw. Der europäische Gedanke im jeweiligen Aktionsbereich dieser Gruppen in die Praxis umgesetzt: Neugier, Offenheit, Austausch und gegenseitiges Lernen, indem man sich mit dem auseinandersetzt, was anderswo gemacht wird.

Eigentlich müsste das doch

nen im bequemsten Reisebus in die Partnerstadt bringen zu lassen. Man schüttelt sich artig die Hände, lässt sich unter fachkundiger Führung die Stadt zeigen, genießt Hochkultur vor Ort, speist hervorragend und teuer, und ist bestens untergebracht im ersten Hause am Platz. Schließlich kehrt man gut erholt zurück, wenngleich etwas übersät-

Vor 10 Jahren in der GAL-Zeitung

Parken bis in alle Ewigkeit

In der GAL-Zeitung Nr. 40 vom September 1994 war zu lesen:

„Verkehrsberuhigung ade! Jetzt ist es amtlich: Der Erbpachtvertrag mit der Firma Hertie, der den Betrieb der Tiefgarage unter dem Maxplatz regelt, wird verlängert. Das bedeutet: Der Automagnet mitten in der Bamberger Innenstadt wird auch in den nächsten zehn Jahren dafür sorgen, dass die Verkehrsberuhigung im Herzen Bamberg's Stückwerk bleibt. (...) Das heißt: 2004 (!) wird derselbe Verhandlungspoker um eine erneute Verlängerung stattfinden wie in diesem Jahr. Nach der Verlängerung des Vertrags will die Stadt immerhin ein Gutachten in Auftrag geben, das prüfen soll, ob wenigstens am Ende der jetzigen Vertragsdauer ein Ausstieg aus dem Erbpachtverhältnis möglich ist und zur Not auch gerichtlich erzwungen werden kann.“

Von Gutachten und Ausstieg war allerdings 2004 nicht mehr die Rede, von Poker keine Spur. Der Stadtrat segnete die Verlängerung des zwischen Ex-OB Theodor Mathieu und der Firma Hertie 1969 geschmiedeten Vertragswerks ohne großes Federlesen ab. Der Stadtverwaltung bereitete dies ebenfalls keine nennenswerten verkehrspolitischen Kopferbrechen. Die Kaufhauskette am Maxplatz (mittlerweile Firma Karstadt) hat damit de facto eine Tiefgaragenutzung bis zum Sankt-Nimmerleinstag garantiert, denn der Vertrag ist nicht einseitig kündbar und verlängert sich quasi automatisch. Da hätte es schon mehr Verhandlungsgeschick und/oder juristischer Taktik bedurft – 1994 wie 2004. Aber vor allem hat wohl der politische Wille gefehlt.

Gut zum Fuß – gut zur Umwelt !

SCHUH-LECHNER

Bei uns erhalten Sie

Bundgaard (jetzt bis Gr. 41) + Va Bene + Think + Ganter + Loit's + Wesenjak + Hartjes + Highlander + trippen u.v.m.



BA - JOSEPHSTR. 9 (Nähe Luitpoldstr.)
Mo - Fr 9.30 - 18.30 h Sa 9.30 - 14 (16) h Tel 0951/201266
Bus 5 min Luitpold-Eck Bahnhof 5 min P im Hof

RATHAUSMA 99Z IN

Pflanzkübelfreie Zone Bamberg?

Die Stadtverwaltung ist auf die Gesundheit ihrer Bürger und Bürgerinnen sehr bedacht. Eine überraschende Fürsorge scheint sie dabei für die Rad fahrende Spezies der Bevölkerung zu erntwickeln, wie aus einem Sitzungsvortrag der Abteilung Verkehrswesen beim Ordnungsamt hervorgeht. Bei der Bürgerversammlung hatte zuvor ein Bürger beantragt, die Elisabethenstraße zwischen Sandstraße und Regnitz als verkehrsberuhigte Zone auszuweisen. Und um dies deutlich zu machen, schlug er außerdem vor, Pflanzkübel aufzustellen. Doch mit diesem Vorschlag mochten sich die Bamberger Verkehrsregler gar nicht anfreunden. Ihre Reaktion: „Das Aufstellen von zusätzlichen Pflanzkübeln ist in verkehrsberuhigten Bereichen grundsätzlich möglich. Im Zuständigkeitsbereich der Stadt Bamberg wird jedoch von dieser Mög-

lichkeit bisher nicht Gebrauch gemacht.“ Und zur Begründung wies das Amt darauf hin, „dass bei einer starken Radfahrfrequenz und der leider immer wieder auftretenden Tatsache, dass Fahrradfahrer des Nachts ohne Licht fahren, eventuell aufgestellte Pflanzkübel zu Hindernissen werden könnten, die vom Fahrradfahrer wegen der mangelnden Beleuchtung nicht erkannt werden, mit den möglichen hieraus resultierenden Unfallgefahren.“ Ein Hoch auf unsere Stadt als Eldorado Rad fahrender Lichtverweigerer? Oder doch einfach nur eine an den Haaren herbeigezogene Argumentation gegen einen guten Bürgervorschlag?

Vitamin BA

Man kann mauscheln oder mauscheln. In Bamberg wird gemauschelt. Und zwar die elegante Version, die mit klaren Kriterien arbeitet und Vorteile zwar ungerecht, aber eben transparent ungerecht verteilt.

Es geht um Bewerbungen für Lehrstellen in Rathaus Bamberg. Man nehme Bewerberin A und Bewerber B. Beide haben zusammen die Schulbank gedrückt und beide haben zur gleichen Zeit ihren Abschluss mit derselben Note bestanden. Und doch haben sie nicht die gleiche Chance auf einen Ausbildungsplatz bei der Stadt Bamberg. Denn: A wohnt in Bamberg, und B wohnt in, sagen wir, Oberhaid. A bekommt deshalb automatisch bei ihrer Bewerbung einen Notenbonus von 0,8 – ein erklecklicher Vorsprung auf der Bewerberliste.

Nun mag man das als legitime Förderung Bamberger Jugendlicher werten, die ein besonderes Anrecht auf eine Beschäftigung in „ihrer eigenen“ Stadtverwaltung haben. Von regionalem Denken ist diese Sichtweise weit entfernt – sie baut nur noch mehr Grenzen, Hürden und Vorbehalte zwischen Stadt und Landkreis auf. Und sie ist auch fragwürdig vor dem Prinzip, dass eine Verwaltung ver-

pflichtet ist, schlicht und einfach die bestqualifizierten BewerberInnen einzustellen. Der Qualifikationsmaßstab Schulnote wird hier also aufgrund von Lokalpatriotismus und unter Umständen zum Nachteil der Verwaltung verfälscht. Vom unverdienten Nachteil des Bewerbers B mal ganz zu schweigen.

Aber freilich, man versucht eben möglichst unter sich zu bleiben – und wo das Vitamin BA nix nutzt, da nutzt vielleicht auch noch das Vitamin B, die eher unelegante Version des Mauschelns?!

Kuckuck im Nest

Konkurrenz belebt bekanntlich das Geschäft. Wenn die Konkurrenz aber direkt mit am Chefschreibtisch sitzt, kann das auch ziemlich nachteilig sein. Die Frage stellt sich bei der Besetzung des Stiftungsrats der Bamberger Sozialstiftung, in der alle städtischen Altenheime sowie Klinikum und Nervenklinik St. Getreu zusammengefasst

sind. Einem Vertreter des Bezirkstages steht laut Stiftungssatzung ein Sitz zu. Bestimmt hat der Bezirkstag dafür den Stegauracher Bürgermeister Stengel – und als seinen Stellvertreter ausgerechnet Landrat Dr. Denzler.

Hier fängt der prekäre Interessenmischmasch an: Als Landrat ist Denzler nämlich auch Chef der Landkreiskrankenhäuser, und die stehen nun mal in direkter Konkurrenz zum Klinikum. Vor allem in Zeiten, in denen Elemente der freien Marktwirtschaft das Gesundheitswesen immer mehr prägen: Krankenhäuser müssen um ihren PatientInnen werben, Marktstrategie, Image und Kompetenzvorsprung spielen eine Rolle. Und auch, wenn es darum geht, dass in der Region Betten abgebaut werden, auf wessen Seite steht Landrat Denzler dann?

Eine konstruierte Zwickmühle, die gar nicht sein müsste: Viel sinnvoller und effizienter wäre eine Zusammenlegung von Stadt- und Landkreisein-

richtungen, mit gemeinsamer Verantwortung und gemeinsamer Zuständigkeit. Im Moment aber hat sich der Stiftungsrat, der ja ohnehin hinter verschlossenen Türen und ohne öffentliche Kontrolle tagt, einen Kuckuck ins Nest setzen lassen.

Spruch ausm Rathaus:

Stadtrat Alfred Fenn vertritt die SPD-Position bei der Fortschreibung des Gleichstellungskonzepts der Stadt Bamberg: „Ich habe die 36 Seiten dreimal gelesen. Klüger bin ich nicht geworden. (...) Das Matriarchat kommt sowieso. Da bin ich gespannt, ob Sie (gemeint: die Gleichstellungsbeauftragte) sich dann für die Männer einsetzen. (...) Und wenn das Matriarchat da ist, müssen die Männer die Kinder erziehen. Das wird auch nichts nützen, denn Männer können keine Kinder erziehen.“